

Bibelarbeit in befreiungstheologischer Perspektive

«Theologie fängt dort wirklich an, wo es wehtut.» (James Cone)

Was ist «Befreiungstheologie»?

1. Befreiungstheologie ruft in Erinnerung, dass Gott «von unten» kommt.
2. Sie nimmt die Seligpreisungen ernst, indem sie «Gottes vorrangige Option für die Armen» erkennt und bezeugt.
3. Sie geht davon aus, dass wir in einer Welt leben, in der die Machtverhältnisse ungerecht sind, dass wir also immer, überall und bei allen davon ausgehen und entsprechend wachsam sein müssen: Macht wird offen oder verdeckt verteidigt.
4. Sie erwartet das Kommen des «Reichs von Frieden und Gerechtigkeit» nicht passiv geduldig, sondern sie will ungeduldig die herrschenden Zustände (und die in diesen Zuständen Herrschenden) verändern.
5. Auf dem Weg zu diesem Ziel folgt sie stets neu dem Dreischritt «Sehen – Urteilen / Unterscheiden (*discernir*) – Handeln».

Kritische Rückfragen an die Befreiungstheologie

1. Die Stärke, dass das Nachdenken immer und konsequent auf das Handeln abzielt, ist zugleich die Schwäche der Befreiungstheologie: Sie übersieht die Dimension des geschenkten Lebens, das gnädige «Umsonst». Glauben ist nur Kampf, nicht Feier.
2. In einer «apokalyptischen Sicht der Dinge» ist der Unterschied zwischen Tag und Nacht, zwischen gut und böse klar; es gibt keine Dämmerung. Wenn und weil Glauben radikale Parteinahme bedeutet, wird der «Rand des Zweifels» schmal; es ist schwierig und wird als problematisch betrachtet, die widersprüchliche Komplexität von Zuständen, Situationen, Fragestellungen anzuerkennen.
3. Sie hat sich vom Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme noch nicht erholt.
4. Sie neigt dazu, «die Armen» und «das Volk» zu romantisieren, dafür gibt es keinen Platz für «die Reichen» – sie sind auf jeden Fall die «bad guys» in der Geschichte.

Bibelarbeit in der Schweiz – Risiken und Wirkungen

1. Wir leiden an einer kollektiven Sprachstörung in Sachen Religion und Glaube.
 - a. Nur noch eine kleine Minderheit kennt die Bibel.
 - b. Glaube ist in hohem Mass individuell und privat.
 - c. Religiöses Reden ist die Spezialität von «Frommen»
2. Was hat der Glaube mit dem Leben zu tun?
3. ABER: Bibeltexte eröffnen Räume, stellen Bilder und Begriffe zur Verfügung
4. ABER: Bibelarbeit ist Sprachtherapie.

Arm und reich – ein märchenhaftes Gleichnis / Lukas 16 – BasisBibel

¹⁹ »Einst lebte ein reicher Mann.
 Er trug einen Purpurmantel
 und Kleider aus feinstem Leinen.
 Tag für Tag genoss er das Leben in vollen Zügen.
²⁰ Aber vor dem Tor seines Hauses
 lag ein armer Mann,
 der Lazarus hieß.
 Sein Körper war voller Geschwüre.
²¹ Er wollte seinen Hunger
 mit den Resten vom Tisch des Reichen stillen.
 Aber es kamen nur die Hunde
 und leckten an seinen Geschwüren.
²² Dann starb der arme Mann.
 Die Engel brachten ihn zu Abraham
 und setzten ihn an dessen Seite.
 Auch der Reiche starb
 und wurde begraben.
²³ Im Totenreich litt er große Qualen.
 Einmal blickte er auf
 und sah in weiter Ferne Abraham
 und Lazarus an seiner Seite.
²⁴ Da schrie er:
 ›Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir!
 Bitte schick Lazarus,
 damit er seine Fingerspitze ins Wasser taucht
 und meine Zunge kühlt.
 Ich leide schrecklich in diesem Feuer!‹
²⁵ Doch Abraham antwortete:
 ›Kind, erinnere dich:
 Du hast deinen Anteil an Gutem
 schon im Leben bekommen –
 genauso wie Lazarus seinen Anteil an Schlimmem.
 Dafür findet er jetzt hier Trost,
 du aber leidest.

²⁶ Außerdem liegt zwischen uns und euch
 ein tiefer Graben.
 Selbst wenn jemand wollte,
 könnte er von hier nicht zu euch hinübergehen,
 genauso wie keiner von dort
 zu uns herüberkommen kann.‹
²⁷ Da sagte der Reiche:
 ›So bitte ich dich, Vater:
 Schick Lazarus doch wenigstens
 zu meiner Familie.
²⁸ Ich habe fünf Brüder.
 Lazarus soll sie warnen,
 damit sie nicht auch
 an diesen Ort der Qualen kommen!‹
²⁹ Aber Abraham antwortete:
 ›Sie haben doch Mose und die Propheten:
 Auf die sollen sie hören!‹
³⁰ Der Reiche erwiderte:
 ›Nein, Vater Abraham!
 Nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt,
 werden sie ihr Leben ändern.‹
³¹ Doch Abraham antwortete ihm:
 ›Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören,
 dann wird es sie auch nicht überzeugen,
 wenn jemand vom Tod aufersteht.‹«

Modell 1:

Gimme Five! – mit fünf Fingern Bibel lesen

3. MUSS DAS SEIN?!
Was irritiert mich am Text?
Was stinkt mir, regt mich auf?

4. VERLASS DICH DRAUF!
Was sagt der Text mir zu?
Wo erkenne ich ein Versprechen?

2. HIER ENTLANG!
Worauf weist mich der Text hin?
Wo, wie orientiert er mich?

1. SEHR GUT
Was gefällt mir am Text?
Was leuchtet mir spontan ein?



5. FEHLANZEIGE
Was fehlt mir am Text?
Was hätte ich gerne gelesen
und gewusst?

Modell 2:

Die «Lumko-Methode», Bibel-Teilen in sieben Schritten

(entwickelt vom Lumko-Pastoralinstitut, Südafrika)

- Einladen

«Wir werden uns bewusst, dass der Herr in unserer Mitte ist. Wer möchte dies in einem Gebet zum Ausdruck bringen?»

Alternativ: Formuliertes Gebet mitbringen

- Lesen

«Wir schlagen in der Bibel das Buch / das Evangelium / den Brief ... Kapitel ... auf.» –
Wenn alle aufgeschlagen haben: «Wer möchte die Verse ... bis ... vorlesen?»

- Verweilen

«Jede, jeder von uns sucht nun Worte oder kurze Sätze aus dem Text heraus, die sie unmittelbar ansprechen und sprechen sie mehrmals laut und betrachtend aus. Dazwischen legen wir kurze Besinnungspausen ein.»

Danach: «Wer möchte den Text noch einmal im Zusammenhang vorlesen?»

- Schweigen

«Nun werden wir für ... Minuten ganz still und lassen in der Stille Gott zu uns sprechen.»

- Austauschen

«Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat. Welches Wort hat uns persönlich angesprochen?»

Danach gegebenenfalls: «Ist uns in diesem Text ein Wort begegnet, das uns in den kommenden Wochen als »Wort des Lebens« begleiten könnte?»

- Handeln

«Wir sprechen jetzt über eine Aufgabe, die sich unsere(r) Gruppe als nächstes stellt.»

Wie weit sind wir mit früheren Aufgaben?

Welche neue Aufgabe stellt sich uns?

WER soll WAS WANN tun?

(Und gegebenenfalls: Welche Erfahrungen haben wir in den vergangenen Wochen mit unserem »Wort des Lebens« gemacht?)

- Beten

«Wir beten miteinander. Alle sind eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen.»

Danach: Wir schließen mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig kennen.

*Alternativ: Wir beten gemeinsam das Unser Vater
 Ein anderer formuliertes Gebet*

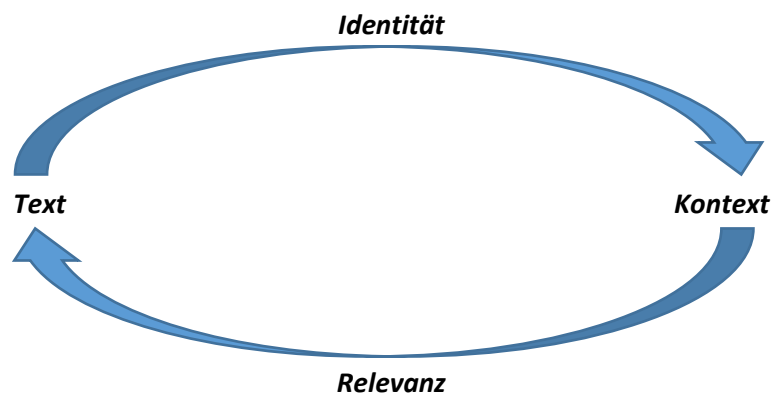
Und: ein Lied aus dem RG oder von einem Blatt.

Modell 3:

Vom Leben zur Bibel – von der Bibel zum Leben

Der Karmeliterpriester Carlos Mesters (*1931) stammt aus Holland; schon mit 19 Jahren reiste er nach Brasilien, trat dort dem Orden bei und wurde 1957 zum Priester geweiht. Sein ganzes Leben widmete frei Carlos der Frage, wie die Bibel als wirkliches Volksbuch – als Buch, das aus dem Volk stammt, für das Volk geschrieben wurde und vom Volk selbst gelesen werden soll – ernst genommen wird.

Inspiziert durch das Vorbild von Ernesto Cardenas «Evangelium von Solentiname» und vor dem Hintergrund des befreiungstheologischen Dreischritts «sehen – urteilen – handeln» entwickelt frei Carlos eine Methode der Bibelarbeit, die es möglich macht, dass die Brücke vom Leben zur Bibel und von der Bibel zum Leben solide und begehbar ist.



Es ist eine Methode, bei der die Vorbereitungsarbeit nicht unterschätzt werden darf. Sie verlangt überdies ein hohes Mass an Grundvertrauen, dass biblische Texte etwas zu sagen haben und etwas sagen. Dafür stellt sie aber auch sicher, dass wir im gemeinsamen Gespräch nicht bloss im Theoretischen (ggf. Innerlichen) oder / und Historischen bleiben.

Eine Bibelarbeit besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil geht es um das «Sehen». Die zu bedenkende Problematik wird in den Blick genommen. Dazu wird eine Geschichte aus dem Leben der Gemeinde, des Quartiers, der Stadt, der Welt erzählt. [Manchmal stellt frei Carlos schon eine vergleichbare biblische Szene daneben – noch nicht, um diese auszulegen, sondern bloss als Beleg dafür, dass das Leben und die Bibel tatsächlich miteinander zu tun haben.] Die Verantwortlichen haben eine Reihe von drei bis fünf Fragen vorbereitet. Sie sollen das Gespräch in Gang bringen; die Teilnehmenden sollen das angesprochene Problem als ihr Problem erkennen.

Im zweiten Teil geht es um das «Urteilen, Unterscheiden». Nun soll ein Bibeltext zu Wort kommen, Fragen stellen. Impulse geben. Der Text wird gelesen. Eine kurze Erklärung kann gegebenenfalls die Fragen beantworten, die die Teilnehmenden daran hindern, mit dem Text das Gespräch aufzunehmen. Das Wichtigste ist dann aber erneut eine Reihe von Fragen, die die Verantwortlichen vorbereitet haben – es sind Fragen, die die Brücke zwischen dem Text und dem Leben erkennen lassen.

Eine Bibelarbeit nach dem Modell von frei Carlos könnte im Blick auf das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus so aussehen:

Eine Beispielgeschichte:

Patrizia war noch sehr jung, als sie Daniel kennenlernte und sich in ihn verliebte. Sie waren beide noch sehr jung, als Patrizia schwanger wurde und deshalb ihre Ausbildung zur Dentalhygienikerin abbrach. Daniel war geschickt und umtriebig; er werde für die Familie sorgen. Tatsächlich hatte er eine Stelle mit Aufstiegschancen, die eine sichere Zukunft versprach. Die beiden freuten sich sehr, als der kleine Rafael zur Welt kam. Und als zwei Jahre später Julia geboren wurde, schien das Familienglück perfekt.

Doch Daniel fand das bürgerliche Leben langweilig. Er gab seine gute Stelle auf, weil er einen wagemutigen Plan zur Selbständigkeit verfolgen wollte. Er scheiterte, versuchte auf kriminelle Weise Geld zu beschaffen, wurde verhaftet, erhielt ein verhältnismässig mildes Urteil; doch dann entzog er sich allem, indem er sich in ein asiatisches Land absetzte. Selten schickte er Nachrichten. Darin beteuerte er jedes Mal, wie sehr er

seine Kinder liebe und vermisse, doch konkrete Taten, die das belegt hätten, blieben aus. Und Alimente bezahlte er keine.

Patrizia verarmte innerlich und äusserlich. Sie wurde zwar vom Sozialamt unterstützt. Ihre Mutter stand ihr moralisch zur Seite, wirtschaftlich konnte sie aber nichts beitragen. Patrizia hatte keinen Mut, ihre Ausbildung wieder aufzunehmen; sie fühlte sich abgewertet, schämte sich für ihre Lage und vereinsamte. Ferien konnte sie sich nur alle drei Jahre leisten – und auch dann nicht mehr als eine, zwei Wochen. Eine neue Beziehung scheiterte. Sohn Rafael fing an zu kiffen und hörte damit nicht mehr auf. Inzwischen ist er ein freundlicher, aber psychisch angeschlagener, grundtrauriger Mann von vierzig Jahren, der immer noch bei Patrizia lebt. Nur gerade seine Schwester Julia scheint der Armutsfalle knapp zu entkommen.

Worum geht es?

- Unter den «working poor», denjenigen, die trotz Arbeit arm bleiben, gibt es besonders viele alleinerziehende Frauen. Kennt Ihr welche? Berichtet!
- Ruedi findet: «Niemand muss arm sein, aber es ist halt so: ohne Fleiss kein Preis!» Seid Ihr mit Ruedi einverstanden?
- Ist Armut eine Falle, der auch die nächste Generation nicht entkommt?
- Kennt Ihr Leute wie Julia? Was hat ihnen dabei geholfen, einen Ausweg aus der Armut zu finden?

Ein irritierendes Gleichnis aus dem Evangelium

Siehe Text auf Seite

Was hat das Gleichnis mit uns zu tun?

- Was am Text hat Euch als Erstes angesprochen? Tauscht aus?
- Der Reiche und Lazarus leben in zwei Welten, zwischen denen es keine Kommunikation zu geben scheint. Kennt Ihr das? Lässt sich Vergleichbares auch in Eurem Quartier, in Eurem Dorf beobachten?
- «Ich wünschte den oder die in die Hölle!» Bei wem und aus welchem Grund habt Ihr das auch schon gedacht?
- Mitarbeitende einer gediegenen Treuhandfirma übernehmen nicht nur die gesamten Kosten für einen Tag «Gassenküche», sondern arbeiten auch mit in der Küche, beim Service, beim Abwasch. Der eintägige «Seitenwechsel» beeindruckt sie nachhaltig. Ein Gast von der Strasse bemerkt allerdings bitter: «Die tun das ja bloss, um damit nachher angeben zu können!» Stimmt Ihr ihm zu?
- «Eigtlech isch dr Riich dr arm Cheib!» findet Jakob. Hat er Recht? Kennt Ihr arme Reiche?
- Ruth ist erleichtert: «Zum Glück gibt es 'Tischlein deck dich'. Bei uns müssen die Armen nicht mehr vergebens auf die Reste warten, die von den Tischen der Reichen abfallen.» Teilt Ihr Ruths Erleichterung?
- Steffi ist eine engagierte, erfahrene Pfarrerin. Nächstes Jahr wird sie pensioniert. Ihr Fazit ist durchzogen: «Ich habe meinen Beruf und meine Gemeinde gerne; und ich spüre, dass die Leute mich gerne haben. Doch traurig macht mich, dass das Evangelium in unserer Gesellschaft immer weniger Resonanz findet. Wir werden immer mehr ein einig Volk von Egoisten.» Könnt Ihr Steffi verstehen?
- Ulf Poschardt, Chefredakteur der deutschen Zeitung «Die Welt» twitterte nach Weihnachten: «Wer soll eigentlich noch freiwillig in eine Christmette gehen, wenn er am Ende der Predigt denkt, er hat einen Abend bei den #Jusos bzw. bei der Grünen Jugend verbracht?» Wie hättet Ihr oder habt Ihr darauf reagiert?
- Was wollen wir tun, um in die Praxis umzusetzen, was uns an diesem Text aufgegangen ist?